

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Gleiches mit Gleichem

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844920

Achter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109

das zu strafen, was ich selbst ihnen zu thun befahl. Denn wir befehlen Böses zu thun, wenn wir den Uebelthaten ungestraft ihren freyen Lauf lassen. Dieses ist der wahre Grund, mein lieber Pater, warum ich dieses Amt dem Angelo übertragen habe, der unter dem schützenden Ansehen meines Namens strafen kann, ohne daß, so lange meine Person nicht gesehen wird, der Tadel auf mich fällt. Um aber selbst ein Augenzeuge von dieser Regierung zu seyn, will ich, unter dem Namen eines Bruders von eurem Orden, sowol den Regenten als das Volk besuchen. Ich bitte dich also, schaffe mir einen Habit, und unterrichte mich, damit ich die vollständige Person eines ächten Franziskanermönchs spielen könne. Noch mehr Gründe dieses Verfahrens will ich dir bey mehrerer Musse eröffnen. Einer davon ist dieser: Angelo ist streng, steht gegen jeden Tadel auf der Hut, läßt sich kaum merken, daß sein Blut sießt, oder daß er lieber Brodt ißt, als Steine. Wir können vielleicht bey dieser Gelegenheit lernen, wie viel man sich auf diese strengen Tugenden verlassen kann.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Ein Frauenkloster.

Isabelle und Franziska.

Isabelle. Und habt ihr Nonnen denn keine andre Freyheiten?

Franziska. Sind diese nicht groß genug?

Isabelle. Ja freylich. Ich frage nicht, als ob ich mehr verlangte, sondern weil ich wünschte, daß die Schwesterchaft der heiligen Klara noch mehr möchte eingeschränkt seyn.

Lucio. (innerhalb der Scene) Holla! = einen schönen guten Tag!

Isabelle. Was ist das? = Wer ruft?

Franziska. Es ist eine Mannsstimme. Schliesse du auf, meine liebe Isabelle, und frag' ihn, was er will. Du darfst es thun; ich nicht. Du hast das Gelübde noch nicht gethan; wenn du es gethan hast, so darfst du mit keiner Mannsperson sprechen, ausser in Gegenwart der Priorinn; und auch dann, wenn du redest, darfst du dein Gesicht nicht zeigen, oder, wenn du das Gesicht zeigst, darfst du doch nicht reden. Er ruft wieder; ich bitte dich, gieb ihm Antwort.

(Sie geht ab.)

Isabelle. Guten Tag! guten Tag! = Wer ist denn da?

(Sie macht die Thüre auf; Lucio kommt herein.)

Lucio. Heil Ihnen, meine Jungfrau, wenn Sie es sind, wie diese Rosenwangen es andeuten! Wollen Sie wohl so gefällig seyn, und mich zu Isabellen bringen, der schönen Schwester des unglücklichen Klaudio, die sich unter den Probeschwestern dieses Hauses befindet?

Isabelle. Warum des unglücklichen Klaudio? Lassen Sie mich zurückfragen; denn ich muß Ihnen sagen, ich bin Isabelle, und seine Schwester.

Lucio. Holdselige Schöne, Ihr Bruder grüßt Sie; um Sie nicht lange aufzuhalten, er liegt im Gefängniß.

Isabelle. Weh mir! Und warum?

Lucio. Für etwas, wofür er, wenn ich sein Richter wäre, Belohnung zur Strafe erhalten sollte. Er hat einer guten Freundin zu einem Kinde verholfen.

Isabelle. Mein Herr, machen Sie mich nicht zu Ihrem Gespötte.

Lucio. Es ist, wie ich Ihnen sage. Wenn es gleich meine Schooßsünde ist, den Ribitz *) mit den Mädchen zu spielen, und ihnen zum Spaß Dinge vorzusagen, wovon mein Herz nichts weiß; so wollte ich doch nicht mit allen Jungfrauen so scherzen. Ich sehe Sie für ein geheiligtes und dem Himmel geweihtes Geschöpf an; und, aufrichtig zu reden, Ihr Stand macht Sie in meinen Augen schon zu einem abgeschiedenen seligen Geiste.

*) Warburton hält dies für eine Anspielung auf die Gewohnheit dieses Vogels, allemal so niedrig und so nahe zu fliegen, daß man ihn zu haben glaubt, und dann sogleich wieder zu entweichen. Allein Smith zeigt beym Dr. Grey, daß sich die Vergleichung auf ein Englisches Sprüchwort gründe, welches auch zum Theil durch die folgenden Worte: *Tongue far from heart* (die Zunge fern vom Herzen!) ausgedrückt ist, die Hr. Wieland etwas umschrieben hat. Man sagt nämlich, der Ribitz schreie dann am meisten, wenn er von seinem Neste am weitesten entfernt ist. = =

26 Gleiches mit Gleichem.

Isabelle. Sie lästern das Gute, indem Sie meiner spotten.

Lucio. Denken Sie das nicht von mir. Im ganzen Ernst, so ist die Sache. Ihr Bruder hat seine Geliebte umarmt; und die Folgen dieser Umarmung sind an ihr sichtbar. *)

Isabelle. So ist eine schwanger von ihm? =
Vielleicht meine Base Juliette?

Lucio. Ist sie Ihre Base?

Isabelle. Durch Adoption, durch die Liebe, die wir als Kinder für einander gehabt haben.

Lucio. Sie ist es.

Isabelle. O! so kann er sie ja heyrathen.

Lucio. Das ist eben der Knoten. Der Herzog hat sich auf eine sehr seltsame Art von hier weggegeben, und manchen Edelmann, worunter ich selbst einer bin, in der Hoffnung, einen Antheil an der Staatsverwaltung zu bekommen, getäuscht. Allein, wenn man denen glauben darf, welche die wahren Nerven des Staats kennen, so ist die Einrichtung, die er gemacht hat, unendlich weit von seiner wirklichen Absicht entfernt. Indessen herrscht an seiner Stelle, und mit seiner ganzen unumschränkten Gewalt, der Frenherr Angelo, ein Mann, dessen Blut Schneewasser ist; ein Mann, der nichts von den Reizungen der Sinne weiß, der durch die Stärke seiner Seele, durch Studiren und Fasten, den Sta-

*) Im Original wird noch eine Vergleichung hinzugesetzt, die von der Fruchtbarkeit eines wohlbearbeiteten Feldes hergenommen, aber etwas zu nachdrücklich ist.

chel der Natur stumpf gemacht hat. Um den Mißbrauch und die Ausgelassenheit, die eine lange Zeit um die drohenden Geseze, wie Mäuse um Löwen, herumgeschwärmt haben, in Schrecken zu setzen, hat er ein Gesez hervorgesucht, nach dessen schwerem Inhalte Ihres Bruders Leben verwirkt ist. Er hat ihn also gefangen gesetzt, und will durch Vollziehung der ganzen Strenge des Gesezes ihn andern zu einem Beispiele aufstellen. Alle Hoffnung ist hin, wofern Sie nicht das Glück haben, durch Ihre schöne Fürbitte den Angelo zu rühren; und dieß ist es, warum ich Sie, im Namen Ihres Bruders, angelänglich bitte.

Isabelle. Er will ihm das Leben nehmen, sagen Sie?

Lucio. Er hat das Urtheil schon gesprochen, und der Kerkermeister hat, wie ich höre, schon Befehl wegen der Hinrichtung.

Isabelle. Ach Himmel! = Was kann ich ihm also noch helfen?

Lucio. Brauchen Sie die Macht, die Sie haben.

Isabelle. Meine Macht? = Ach! ich zweifle =

Lucio. Unsre Zweifel sind Verräther, und bringen uns oft um das Gute, das wir gewinnen könnten, durch die bloße Furcht vor dem Versuch. Gehen Sie zu dem Statthalter, und lassen Sie ihn erfahren, daß, wenn Mädchen um etwas anhalten, Männer wie Götter gewähren; wenn sie aber weinen und knien, daß sie alsdann alles dessen, warum